



Luzerner KIRCHENSCHIFF

April 2026 / Nr. 4

Das Informationsmagazin der Katholischen Kirche im Kanton Luzern

PFERDE

2

Verwurzelt wachsen (4)

Die Umritte an «Uffert» im Kanton Luzern sind einzigartig. Synodalrat Thomas Räber ist damit von Kindesbeinen an verbunden.

MENSCHEN

4/5

Kirche und Politik

Die Landeskirche hat vor zwei Jahren eine parlamentarische Begleitgruppe gebildet. Das verbindet und trägt bereits Früchte.

ZAHLEN

5

Rechnung 2025

2,5 Millionen Franken Überschuss: Für das gute Ergebnis der Landeskirche-Rechnung 2025 lautet die Erklärung gleich wie 2024.

ALLE

8

Caritas und Pfadi

Outdoor-Ausrüstung kostet. Caritas und Pfadi spannen mit der Aktion «Lager für alli» für armutsbetroffene Familien zusammen





Verwurzelt wachsen | Die Katholische Kirche im Kanton Luzern lebt unter diesem Motto 2026 und 2027 einen ihrer Leitsätze: «Wir tragen Sorge zum materiellen und immateriellen Kulturerbe.»
lukath.ch/verwurzelt-wachsen

Auffahrtsumritte

VERWURZELT WACHSEN (4)

WENN SICH DIE KIRCHE AUF DEN WEG MACHT

Die Tradition des Umritts an «Uffert» – heuer am 14. Mai – kennt nur der Kanton Luzern. Für Synodalrat Thomas Räber, der in Hitzkirch die berittene Auffahrtsschwadron kommandiert, ist der Umritt vor allem ein Gemeinschaftserlebnis. Aber es sei ungewiss, wie lange es diesen noch gebe.

Räber sucht nach Worten, fragt man ihn, weshalb er Jahr für Jahr hoch zu Ross auf diesem Bittgang durch Felder, Wiesen und Dörfer teilnehme. Der Umritt bedeute ihm einfach viel, sagt er, «Uffert» gehöre zu seinem Leben und sei für ihn ein Gemeinschaftserlebnis, in dem sich auch sein Glaube ausdrücke. «An Auffahrt geht die Kirche zu den Menschen und wartet nicht wie sonst im Gottesdienst auf sie. Das beeindruckt mich.» Kein Wunder: Ein Rösseler war schon Räbers Vater Sepp, die Familie lebt bis heute in Gelfingen unterhalb des Schlosses Heidegg, der Umritt zieht hier am frühen Nachmittag vorbei. Vor Räbers Haus und Hof steht einer der acht Auffahrtsbögen, bei denen die Prozession Halt macht und ein Seelsorger oder eine Seelsorgerin mit der Monstranz den Segen spendet.

DANKEN UND BITTEN

Fronleichnamsprozessionen gibt es allerorten, den Umritt an «Uffert» aber nur im Kanton Luzern – Beromünster ist mit bald 520 Jahren der älteste, Hitzkirch mit 25 Kilometern der längste, ansonsten wird noch in Sempach, Altshofen, Ettiswil und Grosswangen umgeritten. Umritte «dienten den weltlichen und kirchlichen Herren zur Kennzeichnung und Bekräftigung ihres Hoheitsgebiets», heisst es auf der «Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz», auf der die Umritte aufgeführt sind. Alois Hodel, der frühere Luzerner Bauernsekretär, übersetzt dies in der «Wiggertaler Heimatkunde» 2018 ins Heute: Am Auffahrtsumritt sei die Pfarreigemeinschaft einen ganzen Tag unterwegs. «Es wird um Gottes Segen gebetet, gedankt für viel Schönes im Leben und in Gottes Schöpfung, und man vertraut Gott persönliche Sorgen und Anliegen an.» Wichtig seien an diesem Tag auch die Begegnungen untereinander.

VOM GLÖGLIBUEB ZUR AUFFAHRTSSCHWADRON

Thomas Räber war in seinen sechzig Lebensjahren erst wenige Male an Auffahrt nicht zugegen. Schon als Zwölfjähriger wurde er zum *Glögglibueb* ernannt; hoch zu Ross hatte er fortan der Geistlichkeit anzuzeigen, wenn am Wegrand ein vor einem Hof aufgestellter kleiner Altar ins Blickfeld rückte und der Segen zu spenden war. Später war er berittener Fahnenführer. Über den Militärdienst beim Train, der mit Pferden arbeitet, kam Räber zur Auffahrtsschwadron, dem berittenen und uniformierten Ordnungsdienst, den er seit rund zehn Jahren kommandiert. Die Schwadron teilt die Prozession ein, achtet



Die Auffahrtsschwadron zieht in Aesch ein; auf dem Bild reitet Thomas Räber vorne rechts.

Bild: Herbert Heggli

auf die Ordnung unterwegs und während der Feiern an den verschiedenen Stationen: Feldgottesdienst in Aesch, Pferdesegnung in Müswangen, Einzug auf den Dorfplatz in Hitzkirch.

SEIT BALD 500 JAHREN

Die Dragoner (Reiter) sitzen von morgens um 5 bis nachmittags um 15 Uhr im Sattel, was «ohne Übung streng» sein könne, sagt Räber. Es werde zudem immer schwieriger, Reiter sowie geeignete Pferde zu finden, stellt er fest. Vergangenes Jahr seien es noch zwölf Dragoner gewesen. Mindestens sechs müssten es sein, und er gehöre zu den jüngsten. «Es bröckelt», sagt Räber, und macht dies an einer weiteren Beobachtung fest: Beim Einzug in Hitzkirch sei die Strasse früher «*graglet voll*» gewesen, doch die Reihen lichteteten sich zusehends. Für Räber ist klar: Ohne Schwadron kein Umritt, aber auch nicht ohne Kirchenvolk. Wie lange der Brauch über das 500-jährige Bestehen 2032 hinaus bestehen könne, wisse er nicht.

Für Räber ist der Auffahrtsumritt deshalb «ebenso Pflicht wie Tradition». Von Letzterer gibt es viel. Der Umritt endet für das Volk jeweils in der Pfarrkirche mit dem bildlichen Entschweben einer Christusfigur gen Himmel und dem Lied «Grosser Gott», für die Offiziellen anschliessend im Pfarreiheim mit Beinschinken, Kartoffelsalat und Crèmeschnitte. «Und wir von der Schwadron stimmen zum Schluss ein Dragonerlied an».

Thomas Räber strahlt.

do

Aus Sicht der Bistumsregionalleitung

NICHT DAS GESCHLECHT SOLL ENTSCHEIDEN

«Es lässt sich somit im katholischen Kirchenrecht auf der ganzen Linie eine rückläufige Bewegung in Bezug auf Frauenrechte konstatieren, welche in diametralem Gegensatz steht zu den Fortschritten, die sich die Frau auf dem Gebiete des profanen Rechts erobert. Es ist zu hoffen, dass die Kirche in ihrer Anpassungsfähigkeit, auch in dieser Beziehung den veränderten Zeitverhältnissen Rechnung trage.»

«Es ist dringlich, den Zugang zum sakramentalen Amt weiterzuentwickeln.»

fern muss die Frage des Zugangs zum sakramentalen Amt für theologisch ausgebildete Frauen und Männer sowie ein Neudenken des Diakonen- und Priesteramtes weiterhin und mit hoher Dringlichkeit weiterentwickelt werden.

«Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt. Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht Mann



Diese Aussage ist das Schlusszitat aus der Dissertation von Dr. Hilde Vèrène Borsinger, die 1930 an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich mit einer Arbeit über die Diskriminierung der Frau im Kirchenrecht promovierte. Borsinger wuchs in Baden auf und befasste sich schon früh mit religiösen Fragen. Als Frau war ihr damals der Zugang zum Theologiestudium verwehrt und sie studierte Recht in Zürich und München. 1953 wurde sie in Basel als erste Frau der Schweiz zur Strafrichterin gewählt.

Im Bistum Basel stehen nun seit rund 50 Jahren Frauen im pastoralen kirchlichen Dienst. Sie sind bzw. waren in den letzten Jahrzehnten auf allen Ebenen der Pfarrei, der Bistumsregion und des Bistums auch in Leitungsfunktionen im Einsatz. Der gemeinsam gestaltete Weg von Priestern und Laien, Frauen und Männern und Gläubigen vor Ort – pragmatisch, lösungsorientiert, gemeinsam lernend – hat die pastorale Arbeit auf lokaler, regionaler und diözesaner Ebene qualitativ verbessert und ist bedeutsam für die Wahrnehmung und die Glaubwürdigkeit der Kirche. Inso-

und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus» (Gal 3,27f). Jeder Mensch ist einzigartig geschaffen. Gott ist es, der den Menschen sieht, ihn schaut, ihn beruft, heraufruft an jenen Lebensort, an dem er wirken kann, wie Gottes Geist ihn lehrt.

Die Kirche braucht die Charismen von Menschen in ihrer bunten Vielfalt. Entscheidend sollte nicht das Geschlecht sein, sondern der Geist Gottes, der in Frauen und Männern gleichermaßen wirkt. In diesem Sinne hoffe ich, dass Kirche heute all jenen, die der Botschaft Jesu Christi folgen, ihren gleichen Anteil am göttlichen Geist und Wort zugesteht und insbesondere den Beitrag der Frauen annimmt, bestärkt und wertschätzt.

Dr. Brigitte Glur-Schüpfer, Regionalverantwortliche-Bischofsvikariat St. Viktor

AUF DER SEITE FORUM schreiben Mitglieder der Bistumsregionalleitung, des Synodalrats und der Synodalverwaltung zu einem selbst gewählten Thema.

EINANDER BESSER VERSTEHEN

Die Katholische Kirche im Kanton Luzern verstärkt seit zwei Jahren ihren Austausch mit der Politik. Das schafft auf beiden Seiten Verständnis. Und hat bereits Erfolg gezeitigt.

Einerseits betreibt die Landeskirche mit Unterstützung des früheren Mitte-Kantonsrats Adrian Bühler, Berater für politische Kommunikation, ein systematisches Politmonitoring. Andererseits pflegt sie einen engen Austausch mit einer parlamentarischen Begleitgruppe aus allen im Kantonsrat vertretenen Parteien: Adrian Nussbaum (Mitte), Angela Lüthold (SVP), Georg Dubach (FDP), Andrea Pfäffli (SP), Fabrizio Misticoni (Grüne) und Claudia Huser (GLP). In diesem «Kirchenschiff» und den nächsten beiden Ausgaben äussern sich diese Personen zu Themen mit kirchlichem Bezug.

Kirche und Politik haben viele gemeinsame Themen: Sie betreffen den gesellschaftlichen Zusammenhalt, das Soziale oder die Bildung. «Wo wir ähnliche Fragen haben, können wir gemeinsam mehr bewirken», sagt Synodalrats-Vizepräsidentin Sandra Huber. Sie leitet die Arbeitsgruppe Politmonitoring. Synodalverwalter Charly Freitag betont: Die Kirche erwarte nicht, dass die politischen Interessenvertretungen ihre Positionen übernehme. Es gebe ja auch im eigenen Kreis unterschiedliche Haltungen. «Aber der Dialog schafft Verständnis. Wir können aufzeigen, welche Aufgaben, Leistungen und Verantwortungen Kirchgemeinden und Landeskirche in der Gesellschaft wahrnehmen.» Das Interesse der Mitglieder der Begleitgruppe daran sei «sehr hoch».

KANTONSRATSMehrheit stellt sich hinter Kirche

Freitag stellt fest, dass der Dialog Früchte trägt. Als Beispiel führt er das Postulat an, mit dem eine FDP-Kantonsrätin die kirchliche Besteuerung der juristischen Personen hinterfragte und das vor einem Jahr deutlich abgelehnt wurde. Daraus lasse sich ableiten, dass eine Mehrheit des Kantonsrats diese Steuer als «wichtigen Beitrag der Wirtschaft an die Zivilgesellschaft und den gesellschaftlichen Zusammenhalt» verstehe. *do*



Kantonsratsmitglieder an einer Sitzung. Die Kirche steht mit manchen von ihnen in engem Austausch. Bild: Staatskanzlei Luzern



Pater Christian Lorenz und seine Nachfolgerin Priska Gundi anlässlich des Abschiedsgottesdienstes vom 29. März. Bild: Walter Muther

Gehörlosenseelsorge

PRISKA GUNDI ÜBERNIMMT

47 Jahre hat sich P. Christian Lorenz für hörbehinderte Menschen eingesetzt. Neu ist Priska Gundi deren Ansprechperson. Auch sie will Brücken zwischen Hörbehinderten und Hörenden bauen.

Die Gehörlosenseelsorge ist Teil der Behindertenseelsorge der Katholischen Kirche im Kanton Luzern und der ökumenischen Behindertenseelsorge des Kantons Zug. Sie fördert die Teilhabe von gehörlosen und schwerhörigen Menschen im Alltag und setzt sich für eine barrierefreie, inklusive Kirche ein, zum Beispiel mit Übersetzungen in Gebärdensprache in Gottesdiensten und kirchlichen Feiern oder mit Ausflügen.

Neue Ansprechperson dafür ist Priska Gundi. Sie arbeitet seit 2007 mit ihrem Vorgänger P. Christian Lorenz zusammen und weiss ebenso wie er, was es heisst, nichts zu hören: Gundi (63) ist seit Geburt gehörlos, Lorenz (77) wuchs mit drei gehörlosen Brüdern auf. Er war seit 1979 Seelsorger und erteilte 24 Jahre lang Religionsunterricht am Heilpädagogischen Zentrum Hohenrain. Gundi, gelernte Hochbau- und Vermessungszeichnerin, war bis zur ihrer Pensionierung Geomatikerin bei der Stadt Luzern. Mit Hilfe eines Audiopädagogen lernte sie, besser mit Hörenden zu kommunizieren, durch das Miteinander mit P. Christian wuchs sie in ihre neue Aufgabe hinein.

SICH AUF AUGENHÖHE BEGEGNEN

«Hörbehinderte brauchen den Kontakt auf Augenhöhe», sagt Lorenz und verweist auf die Geschichte von der Heilung des Taubstummens in der Bibel. Gundi weiss um diese Brücke zwischen Hörbehinderten und Hörenden. Sie will sich dafür einsetzen, «dass beide miteinander in Kontakt kommen und sich ohne Hemmungen und Vorurteile begegnen».

Am Palmsonntag, als der Wechsel von P. Christian Lorenz zu Priska Gundi mit einem Gottesdienst und kleinem Fest in Rothemburg gefeiert wurde, gelang dies wie an vielen Anlässen der Behindertenseelsorge. Lorenz freut sich, seine Aufgabe weitergeben zu können: «Wir schreiben Geschichte für die Gehörlosenkultur. Eine hörbehinderte Frau wird Ansprechperson für Hörbehinderte in religiösen Fragen.» *do*

Mein Sohn kommt vom *Chindgsi* nach Hause und fragt mich, warum die Mutter eines Kollegen ein Tuch auf dem Kopf trägt. Ich erkläre es ihm. Er nickt, geht spielen – und das wars. Kinder sind offener als wir Erwachsene – und oft auch klüger als die Politik. Das geht mir durch den Kopf, wenn ich den Vorstoss von SVP-Kantonsrat Stephan Dahinden lese. Er will Klarheit über religiöse Symbole und Kleidung im Luzerner Schulwesen – also eine politische Antwort auf eine Frage, die unsere Kinder im Alltag längst selbst beantworten.

REGIERUNG WENIG LIBERAL

Der Kanton Luzern kennt keine gesetzliche Regelung zu religiöser Kleidung an Schulen. Das ist kein Versagen, das ist Normalität. Der Regierungsrat spricht sich in seiner Antwort klar gegen das Tragen von Kopftüchern aus. Das ist wenig liberal, lautet dazu

Wenn von Kirche die Rede ist, denken viele zuerst an Gottesdienste, Taufen und Hochzeiten. Doch die Katholische Kirche im Kanton Luzern ist weit mehr als das. Mit ihren 80 Kirchgemeinden leistet sie jährlich soziale und kulturelle Arbeit im Umfang von rund 33 Millionen Franken (Stand 2022), darunter Sozialberatung, Gassenarbeit, Suchthilfe, Familien- und Jugendarbeit, Integrationsprojekte sowie Seelsorge in Spitälern und Gefängnissen.

MEHR ALS SEELSORGE

Die Kirche ergänzt heute also staatliche Leistungen in beachtlichem Ausmass. Hinzu kommt das soziale Netz, das sie zwischen Menschen knüpft. Und Werte wie Soli-

Christliche Symbole

LÖSUNGEN STATT VERBOTE



mein Fazit. Denn zu bedenken gilt: Die Bundesverfassung schützt die Glaubens- und Gewissensfreiheit in Artikel 15 – für alle. Für Schülerinnen und Schüler ist ein Verbot religiöser Symbole verfassungsrechtlich kaum haltbar. Das Bundesgericht hat das klar signalisiert. Bei Lehrpersonen ist die Ausgangslage anders: Sie handeln in staatlichem Auftrag und prägen das Lern- und Vertrauensklima. Aber

Claudia Huser und Andrea Pfäßli sind Mitglieder der parlamentarischen Gruppe «Kirche, Staat, Gesellschaft» der Katholischen Kirche im Kanton Luzern. Sie äussern sich hier zu einem frei gewählten Thema.

auch dort gilt: Alle Religionen müssen gleichbehandelt werden.

GLEICHE REGELN FÜR ALLE

Als Elternteil sage ich offen: Ich habe kein Problem damit, dass meine Kinder in der Schule Lehrpersonen mit Kopftuch, Kreuzkette oder Kippa begegnen. Das widerspiegelt unsere Gesellschaft. Wir leben in einem säkularen Staat mit einem christlich geprägten Hintergrund. So findet man in manchen Schulzimmern oder auch im Kantonsspital nach wie vor Kreuze an den Wänden. Und vergessen wir nicht, dass in früheren Jahren in gewissen Schulen Ordensfrauen unterrichteten.

Kirche und soziale Gerechtigkeit

HEUTE STARK – UND MORGEN?



darität und Zusammenhalt, die sie in unsere Gesellschaft trägt. Würde dieses Engagement wegfallen, entstünden spürbare Lücken, darunter viele, die im heutigen politischen Klima des Kantons Luzern kaum staatlich zu ersetzen sind.

Gleichzeitig steht dieses Engagement unter Druck. Im-

mer mehr Menschen treten aus der Kirche aus, und politische Vorstösse stellen auch die Kirchensteuern für Unternehmen regelmässig infrage. Umso wichtiger ist, dass die Kirche für Menschen relevant bleibt. Offen, nahbar und anschlussfähig an unsere gesellschaftliche Realität.

DAMIT KIRCHE ZUKUNFT HAT

Unsere Gesellschaft ist vielfältiger geworden. Menschen leben unterschiedliche Lebensentwürfe, gehören verschiedenen Religionen an oder keiner. Wer heute glaubwürdig für soziale Gerechtigkeit einsteht, muss diese Rea-

Schwierig wird es, wenn Regulierungsversuche nur eine Glaubensgemeinschaft betreffen. Ich empfinde das als unehrlich. Hier geht es nicht um neutrale Ordnungspolitik, sondern um reine Symbolpolitik.

Natürlich dürfen religiöse Symbole das Schulklima nicht belasten. Doch dafür braucht es kein generelles Verbot. Es braucht situative, für die Schulen passende Lösungen. Diese entstehen im Dialog – zwischen Schülerinnen und Schülern, Lehrpersonen und Eltern. Wer miteinander spricht, schafft Verständnis und baut Vorurteile ab.

Mein Sohn soll in einer Gesellschaft aufwachsen und in eine Schule gehen, die ihm zeigt: Man kann verschieden sein und trotzdem zusammengehören. Eine Schule, die Vielfalt aushält und erklärt, stärkt nicht nur Kinder – sie stärkt unsere Gesellschaft.

Claudia Huser, Luzern
Kantonsrätin GLP

lität anerkennen. Die Kirche kann nur dann eine starke Trägerin sozialer Gerechtigkeit bleiben, wenn sie sich öffnet und weiterentwickelt. Wenn sie nicht nur hilft, sondern auch einschliesst. Wenn sie Räume schafft für Frauen in Verantwortung, für queere Menschen, für Menschen mit anderer Herkunft und Überzeugung. Und wenn sie den Dialog nicht scheut, sondern ihn aktiv sucht.

Soziale Gerechtigkeit bedeutet: für alle statt für wenige. Dazu leistet die Kirche einen wichtigen Beitrag. Bleibt sie stehen, verliert sie an Relevanz. Bewegt sie sich, bleibt sie eine starke Kraft für Zusammenhalt – auch morgen.

Andrea Pfäßli, Luzern
Kantonsrätin SP

GUIDO GASSMANN WIRD LEITER IM «OBEREN ENTLERBUCH»

Der Pastoralraum Oberes Entlebuch hat ab 1. August einen neuen Leiter, **Guido Gassmann**. Der 46-jährige Doktor der Theologie arbeitet derzeit als Spitalseelsorger in Wolhusen und als Pfarrei-seelsorger im Pastoralraum Region Willisau. Im Juli zieht er mit seiner Frau und seinen zwei Töchtern ins Pfarrhaus Schüpfheim. Gassmann wird Nachfolger von **Martin Heinrich Rohrer**, der im Herbst auf **Urs Corradini** gefolgt war und nur vier Monate blieb.



Örgeln kann er auch: Guido Gassmann (links) anlässlich der Übergabe des «Dank Dir!»-Preises 2023 in Ruswil. Bild: Martin Zemp

MARGRIT KÜNG STEIGT IN MALTERS-SCHWARZENBERG EIN

Im Oktober übernimmt **Margrit Küng** die Leitung des Pastoralraums Malters-Schwarzenberg. Sie folgt damit auf **Markus Kuhn**, der Ende Juli pensioniert wird. Küng (63) stammt aus Ettiswil und ist seit 2028 Gemeindeleiterin in Unterägeri. Ihre Stationen als Seelsorgerin waren zuvor Buchrain-Perlen, Baar und Triengen /Winikon.



© pd

Kobi Zemp (Bild), langjähriger Wallfahrtspriester auf Heiligkreuz im Entlebuch, ist nach Ostern pensioniert worden. Zemp (81) kam 2017 als Nachfolger von P. Crispin Rohrer ins Heiligkreuz. Zuvor war er Pfarrer in Sursee und Schüpfheim sowie Leitender Priester des Pastoralraums Oberes Entlebuch.



© Romy Bieri

Felix Bütler-Staubli tritt als Pfarreileiter von Buchrain-Perlen im Pastoralraum Rontal Ende Juni zurück. Er wird pensioniert. – **Thomas Zihlmann-Kaufmann**, Mitglied des Kirchenrats Schüpfheim seit 1. Juni 2024, ist am 9. März mit 56 Jahren verstorben. Er hätte am 1. Juni als neuer Präsident nachrücken sollen und war am 2. Februar in dieses Amt gewählt worden. – **Susanna Bertschmann**, ab 2012 Kirchmeierin im Kirchenrat Luzern, seit 2017 dessen Präsidentin und seit 2022 Mitglied der Synode, ist am 27. März mit 62 Jahren verstorben. Den Angehörigen entbieten wir unsere herzliche Anteilnahme.

Caritas Zentralschweiz

PERSPEKTIVEN AUS VERSCHIEDENEN KULTUREN

Die Reihe «Mittagsgespräch» will das Verständnis für kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten fördern und dazu anregen, Brücken zwischen Menschen zu bauen. Ein:e interkulturelle:r Vermittler:in teilt Erfahrungen aus der Zusammenarbeit mit verschiedenen Kulturen und eröffnet Perspektiven für den eigenen Umgang mit Vielfalt. Die Online-Treffen bieten Raum für Austausch, Fragen und praktische Impulse. Beim nächsten Termin geht es um Eritrea. Eingeladen sind Menschen, die sich beruflich oder privat für Migrant:innen engagieren oder sich für die Themen Migration und Integration interessieren.

Leitung: Stefanie Gisler, Caritas Zentralschweiz
Datum und Ort: Donnerstag, 23. April, 12 bis 13 Uhr, online über Teams, Link wird nach der Anmeldung zugestellt
Kosten: Dieses Angebot ist kostenlos, Kollekte
Anmeldung: über caritas-regio.ch/agenda

Behindertenseelsorge

SELBST ERLEBEN, WIE BARRIEREFREI LUZERN IST

Inklusion bedeutet mehr als Rollstuhlrampen – das erleben die Teilnehmenden auf dieser besonderen Tour durch Luzern. Gemeinsam entdecken sie die Stadt aus der Perspektive eines Menschen, der und von den Schwellen und Barrieren seines Alltags berichtet. Den Abschluss bildet ein Kaffeehalt.

Datum und Ort: Mittwoch, 27. Mai, 14–17 Uhr, Start beim Torbogen, Bahnhof Luzern, keine Anmeldung erforderlich

Adventsaktion Sursee

100 000 FRANKEN FÜR DIE KINDERHILFE BETHLEHEM

Die Adventsaktion 2025 «Ein Herz für die Kinder von Bethlehem» schliesst mit einem neuen Rekordergebnis ab. Die Verantwortlichen konnten am 25. März einen symbolischen Scheck in der Höhe von 100 000 Franken der Kinderhilfe Bethlehem in Luzern überreichen, dem Trägerverein des Caritas Baby Hospitals, «nicht zuletzt auch dank der grossartigen Unterstützung aus der Region Sursee», heisst es in einer Medienmitteilung. Die Adventsaktion Sursee, getragen von einer Gruppe Freiwilliger um Martha Troxler, besteht seit bald 70 Jahren.

Brigitte Käch von der Adventsaktion (links) übergibt den Scheck an Helen Keller von der Geschäftsstelle der Kinderhilfe. Bild: pd



Synodesession am 6. Mai

«MASSIV HÖHERE ERTRÄGE»

Die Rechnung 2025 der Landeskirche schliesst erneut viel besser ab als veranschlagt. Der Synodalrat will mit einem grossen Teil davon Reserven zugunsten der Kirchgemeinden anlegen.

Veranschlagt gewesen war ein Plus von 14 000 Franken, unter dem Strich bleiben nun sogar 2,54 Millionen. Hauptgrund dafür waren «massiv höhere Steuererträge in den Kirchgemeinden» im Vorjahr, und zwar ausschliesslich der juristischen Personen, erklärt der Synodalrat in seiner Botschaft an die Synode. Diese Erträge der Kirchgemeinden sind für deren Beiträge an die Landeskirche im Folgejahr massgebend.

IM FALL VON KÜNFTIGEN VERPFLICHTUNGEN VORSORGEN

Das Parlament behandelt die Rechnung an seiner Session vom 6. Mai und entscheidet dabei über die Gewinnverwendung. Der Synodalrat beantragt, 1,3 Millionen Franken als Vorfinanzierung für Leistungen an Kirchgemeinden zurückzustellen, zum Beispiel für zusätzliche Baubeiträge oder für Ausgleichs- und Unterstützungslösungen.



© Roberto Conciatori

Damit schaffe die Landeskirche «die finanzielle Grundlage, um Erkenntnisse und Umsetzungsschritte aus der Studie zu den Finanzflüssen geordnet und verlässlich auffangen zu können», heisst es in der Botschaft.

300 000 Franken sind als Vorfinanzierung eines Projekts im Bereich Grenzverletzung und Machtmissbrauch vorgesehen. Mit weiteren 500 000 Franken will der Synodalrat die Pensionskasse der Landeskirche stärken. Die demografische Struktur der Versicherten zeige, dass in den kommenden Jahren «erhöhte Anforderungen an die Vorsorgeeinrichtung herangetragen» werden könnten. Die verbleibenden rund 440 000 Franken schliesslich sollen dem Eigenkapital zugewiesen werden. *do*

Synodesession am Mittwoch, 6. Mai, ab 9.30 Uhr, Kantonsratssaal Luzern, die Beratungen sind öffentlich | Unterlagen auf lukath.ch/sessionsunterlagen

Kirchgemeinden

WEITERE FÜNF KIRCHGEMEINDEN BESCHLIESSEN DIE FUSION

Die Kirchgemeinde Reussbühl schliesst sich nächstes Jahr der Kirchgemeinde Luzern an, und die Kirchgemeinden Buchrain, Ebikon und Root fusionieren auf den gleichen Zeitpunkt zur Kirchgemeinde Rontal. In allen fünf Kirchgemeinden haben die Stimmenden am 22. März an der Urne mit Ja-Anteilen von über 90 Prozent den Zusammenschlüssen zugestimmt. Im Herbst werden die neuen Räte gewählt.

Im Kanton Luzern sinkt die Anzahl Kirchgemeinden im nächsten Jahr damit von heute 80 auf 75. In Greppen, Weggis und Vitznau fiel der Fusionsentscheid schon am 25. Februar an den jeweiligen Kirchgemeindeversammlungen.



Andreas Wigger und Andrea Bütler kandidieren für den Synodalrat. Die Wahl erfolgt durch die Synode am 17. Juni. Bild: do

Synodalrat

ANDREAS WIGGER UND ANDREA BÜTLER KANDIDIEREN

Zwei Sitze werden im Synodalrat, der landeskirchlichen Exekutive, Ende Juni frei, weil Renata Asal-Steger (Luzern) und Armin Suppiger (Kriens) für die kommende Amtsdauer nicht mehr kandidieren. Jetzt haben die Fraktionen Luzern und Habsburg für die Nachfolge eine Kandidatin bzw. einen Kandidaten nominiert, Andreas Wigger (Luzern) und Andrea Bütler (Meggen). Wigger (59) ist Betriebswirtschafter und Partner bei einem internationalen Wirtschaftsberatungs-Unternehmen. Andrea Bütler (56) ist Typografin und Medienmanagerin sowie Mitglied der Synode und des Megger Kirchenrats.

Der Synodalrat wird am 17. Juni an der ersten Sitzung der neu zusammengesetzten Synode gewählt. Die neue Amtsdauer beginnt am 1. Juli.


Messe Luzern

ZWEI KIRCHEN AN DER LUGA

«Auf der Reise meines Lebens»: Unter diesem Titel treten die Katholische Kirche im Kanton Luzern und die Christkatholische Kirchgemeinde Luzern auch dieses Jahr an der LUGA auf. An ihrem Stand in der Halle 1 laden sie zum Verweilen ein. Am grossen Tisch kann ein Schlüsselanhänger zum Mitnehmen geknotet werden, und mit der Fotobox können sich alle vor einem selbst gewählten Hintergrund fotografieren lassen, Ort für das Gespräch ist auch die kleine Bar.

Ebenfalls einen Besuch wert ist in der Halle 2 die Sonder-schau zur Freiwilligenarbeit.

luga.ch, 24. April bis 3. Mai

 www.instagram.com/kircheluzern

 www.facebook.com/kircheluzern

LUZERNER KIRCHENSCHIFF

Das Informationsmagazin für die Mitarbeitenden der katholischen Kirche im Kanton Luzern; erscheint zehnmal jährlich

HERAUSGEBERIN

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern in Zusammenarbeit mit dem Bischofsvikariat St. Viktor

REDAKTION UND ADRESSE

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Kommunikation | Dominik Thali
Abendweg 1, Postfach
6000 Luzern 6
041 419 48 24
kommunikation@lukath.ch

DRUCK

Brunner Medien AG, Kriens
Auflage: 3100 Ex.

BESTELLUNGEN

ADRESSÄNDERUNGEN

Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern
Synodalverwaltung
Abendweg 1, Postfach
6000 Luzern 6
041 419 48 48
verwaltung@lukath.ch

DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT MITTE MAI 2026



Vom Schlafsack bis zu Wanderschuhen: Die «Lager für alli»-Sammlung der Pfadi Eschenbach.

Sammelaktion für Outdoor-Ausrüstung

ARMUT

PFADI UND CARITAS WOLLEN «LAGER FÜR ALLI»

Schlafsack und Matte, Wanderschuhe und Regenjacke: Für das Sommerlager ist manches nötig, was armutsbetroffene Familien sich kaum leisten können. Caritas Zentralschweiz und der Kantonalverband der Pfadi Luzern haben deshalb im März die Aktion «Lager für alli» gestartet.

Den ganzen Monat haben 14 Pfadiabteilungen und Caritas an ihren Standorten gut erhaltene Outdoor-Bekleidung und -Ausrüstung gesammelt. Jetzt wird die Ware geprüft, allenfalls repariert und ab 19. Mai dann zu günstigen Preisen in den Caritas-Läden in Emmenbrücke, Hochdorf und Sursee verkauft. – Wanderschuhe etwa schon für zehn Franken.

Die Aktion heisst «Lager für alli» und will dazu beitragen, «dass auch Familien mit wenig Geld sich leisten können, was es für das Pfadi-, Jungwacht- oder Blauringlager braucht», sagt Lucia Weber, Projektleiterin der Caritas Zentralschweiz. «Lager für alli» solle nicht nur sichtbar machen, «wie eng Armut und soziale Teilhabe zusammenhängen», erklärt sie die Idee, sondern auch das ökologische Bewusstsein schärfen. Die Stichworte dazu: Wiederverwerten, Ressourcen schonen.



Noch brauchbar und nützlich: Die Pfadi Seppel Luzern hat als eine von vielen Abteilungen für «Lager für alli» gesammelt. Bilder: Pfadi Luzern

«ARMUT IST EIN TABUTHEMA»

Für die Pfadi Rothenburg etwa sind dies gute Gründe, bei «Lager für alli» mitzumachen. Es sei wichtig, dass alle Kinder, unabhängig ihrer sozialen Herkunft, ins Sommerlager kommen könnten, sagt Lagerleiterin Celina Zeier. Gleichzeitig sei Armut schwierig auszumachen. Das bestätigt Abteilungsleiterin Sarina Vogel von der Pfadi Reiden. «Oft wird die Situation erst sichtbar, wenn Kinder ins Lager kommen und auffällt, dass ihre Ausrüstung unvollständig ist», stellt sie fest. «Armut ist ein Tabuthema», sagen Zeier und Vogel übereinstimmend.

Anouk Huber, Abteilungsleiterin der Pfadi St. Michael in Luzern, pflichtet ihr bei. Auf jeder Anmeldung werde auf die Möglichkeit hingewiesen, eine Vergünstigung beim Lagerbeitrag zu erhalten. Gleichwohl habe sie dies noch nie erlebt. Material für Kinder und Jugendliche habe ihre Abteilung hingegen schon oft besorgt: «Wenn zum Beispiel jemand keinen Schlafsack oder Rucksack hat, schauen wir im Leitungsteam, ob jemand etwas ausleihen kann.» Mit der Aktion «Lager für alli» kämen nun lauter solche Gegenstände zusammen. «Da können wir mit wenig Aufwand viel Hilfe leisten.»

AUCH KULTURLEGI HILFT

Kinder, deren Familien den Lagerbeitrag nicht aufbringen können, erhalten oft Hilfe von der Jugendorganisation selbst oder der örtlichen Pfarrei/Kirchgemeinde. Armutsbetroffene können aber auch über die KulturLegi der Caritas Zentralschweiz die Hälfte des Lagerbeitrags erstattet bekommen. do


KIRCHE UNTERSTÜTZT JUBILÄUM DER PFADI LUZERN

Der Kantonalverband Pfadi Luzern, mit der die Caritas Zentralschweiz das Projekt «Lager für alli» durchführt, feiert dieses Jahr das 100-jährige Bestehen. Die Katholische Kirche im Kanton Luzern unterstützt das Jubiläum als Hauptsponsorin mit 8000 Franken.

«Jungwacht Blauring und Pfadi sind unsere beiden Jugendverbände. Ihre Arbeit ist von unschätzbarem Wert», sagt Synodalrätin Sandra Huber, für die kirchliche Jugendarbeit verantwortlich. Die Kirche unterstützt beide Verbände regelmässig, die Jubla jährlich mit 92 000, die Pfadi mit 37 000 Franken. Hinzu finanziert sie Projekte mit. 2025 flossen etwa an das nationale Jubla-Pfingstlager rund 30 000 Franken.

JUBILÄUMSFESTIVAL IM SEPTEMBER

Bei der Pfadi Luzern ist die kirchliche Unterstützung willkommen. «Der Beitrag ermöglicht es uns, Ideen umzusetzen, die ohne dieses Geld nicht möglich wären», sagt OK-Präsident Simon Hofstetter. Er verweist auf das Jubiläumsfestival, das am 12. September auf dem Platz vor dem Musikpavillon am Quai in Luzern stattfindet. Das Sponsoring sei auch eine Wertschätzung des ehrenamtlichen Engagements der Pfadi. do

 jubi-pfadiluzern.ch